

Franz Pöggeler

ERZIEHEN ALS ERLEBEN

**DIE PÄDAGOGIK
GIOVANNI BOSCO'S**

Mit einem Vorwort
VON
Jörg Ziegenspeck

**Verlag Klaus Neubauer - Lüneburg
1987**

WEGBEREITER DER MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK

Herausgegeben
von

*Prof. Dr. Jörg Ziegenspeck
Hochschule Lüneburg*

Bisher sind erschienen:

KURT HAHN
ANTON S. MAKARENKO
IANUSZ KORCZAK
EDWARD JOSEPH FLANAGAN
MARTIN LUSERKE

In Vorbereitung sind:

HERMANN LIETZ
AUGUST AICHHORN
PETER PETERSEN
BERTHOLD OTTO
FRITZ GANSBERG
u.a.

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Pöggeler, Franz:

Erziehung als Erleben, die Pädagogik Giovanni Boscos / Franz
Pöggeler. Mit e. Vorw. von Jörg Ziegenspeck. - Lüneburg :
Neubauer, 1987

(Wegbereiter der modernen Erlebnispädagogik ; 4)

ISBN 3-88456-039-5

NE: GT

© 1987 by Klaus Neubauer - Verlag, Lüneburg
Druck und Herstellung: Peter Grunwald
ISBN 3 - 88 456 - 039 - 5

WEGBEREITER DER MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK

Franz Pöggeler

ERZIEHEN ALS ERLEBEN

**DIE PÄDAGOGIK
GIOVANNI BOSCO**

**Verlag Klaus Neubauer - Lüneburg
1987**

**Diese Studie erscheint
aus Anlaß des
100. Todestages
von
Giovanni Bosco,
der sich
am 31.1.1988 jährt.**

Vorwort des Herausgebers

In Deutschland ist die Pädagogik des Italieners Giovanni Bosco bisher viel zu wenig bekannt geworden. In den Standardwerken zur Geschichte der Pädagogik wird Bosco nur beiläufig erwähnt. Es wird höchste Zeit zu erkennen, daß die Pädagogik Don Boscos seit Jahrzehnten weltweite Wirkung erlangt hat. Bosco hat nicht ein theoretisch abgesichertes System der Pädagogik schaffen wollen, sondern eine konkrete Hilfe für junge Menschen, die in irgendeiner Weise unter die Räder einer gewaltigen Fortschrittsmaschinerie geraten sind. Niederlassungen der von Don Bosco gegründeten Erziehergemeinschaft und deren Erziehungsheime für gefährdete junge Menschen gibt es inzwischen in mehreren Kontinenten, - vielleicht den SOS-Kinderdörfern in der Wirkung und Popularität vergleichbar.

Mit dem Namen Bosco verbindet man hierzulande oft nur das von dem italienischen Pädagogen entworfene und praktizierte Präventivsystem, bei dem es darum geht, junge Menschen erst gar nicht zum bösen Tun kommen zu lassen und stattdessen sie zum Tun des Guten zu motivieren. Die Parallelen zu den pädagogischen Konzepten Edward J. Flanagans und Anton S. Makarenkos liegen nahe. Aber Boscos Pädagogik hat größeres Format und stärkere, weitere Wirkung. Ihr Vorteil ist, nicht einfach Theorie geblieben zu sein. Attraktiv wurde sie nicht zuletzt durch die faszinierende Persönlichkeit Giovanni Boscos selbst: Vermutlich gibt es im 19. und 20. Jahrhundert keinen anderen Pädagogen von Weltruf, der so sehr wie Bosco die Freude zum Element der Erziehung machte und der als Mensch so sympathisch auf die Mitmenschen wirkte.

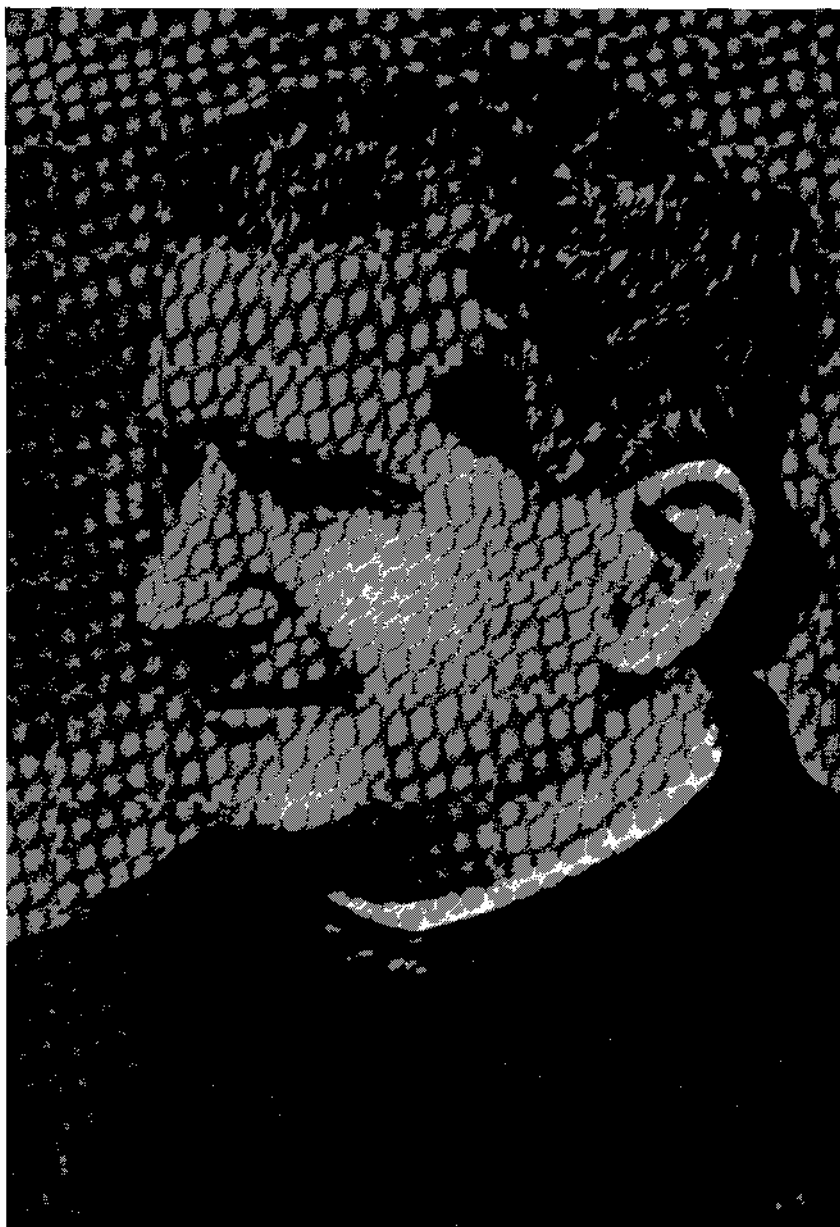
In mancher Hinsicht bedarf es einer doppelten Arbeit des "Übersetzens", wenn die Pädagogik Giovanni Boscos in Deutschland angemessen rezipiert werden soll: Zunächst muß sie aus dem Italienischen ins Deutsche übersetzt werden, was bislang fast völlig versäumt worden ist, und zum anderen muß sie aus der Mentalität der Norditaliener in die unsere "übersetzt" werden, und das heißt auch, daß man die italienische Version von Katholizität verstehen muß. Ein solcher fachkundiger "Übersetzer" ist der Ordinarius für Erziehungswissenschaft an der Technischen Hochschule Aachen, der bereits 1965 die Pädagogik G. Boscos in der Bundesrepublik transparent machte.*¹⁾ Mit seiner jetzt erschienenen Studie soll erinnert und aktualisiert werden: der Beitrag von Franz Pöggeler erscheint aus Anlaß des 100. Todestages von Giovanni Bosco und zeigt, wie lebensnah das erzieherische Wirken dieses italienischen Reformers noch heute ist.

Wer sich für Erlebnispädagogik interessiert und engagiert, kann gerade in Don Bosco einen Repräsentanten einer Erziehung finden, die weitgehend auf Erleben basiert und die die affektiv-emotionalen Kräfte der Jugend voll zur Entfaltung bringt.

Lüneburg, Herbst 1987

Jörg Ziegenspeck

*¹⁾ Franz Pöggeler (Hrsg.): Giovanni Bosco - Pädagogische Visionen und Reflexionen. Reihe: Klinkhardts Pädagogische Quellentexte. Bad Heilbrunn/Obb. (Klinkhardt) 1965



GIOVANNI BOSCO

(1815 - 1888)

Franz Pöggeler

ERZIEHEN ALS ERLEBEN

DIE PÄDAGOGIK GIOVANNI BOSCOS

Der italienische Pädagoge Giovanni Bosco (1815 - 1888) ist schon deshalb in der ganzen Welt bekannt, weil es in vielen Ländern Erziehungsheime des Salesianers gibt, jener Ordensgemeinschaft, die Bosco gründete, um seinem Erziehungswerk ein verlässliches personelles Rückgrat zu geben. Erstaunlich ist, daß hierzulande Don Bosco zwar dem Namen nach bekannt ist, in den Standardwerken zur Geschichte der Pädagogik von ihm nur wenig die Rede ist. Das liegt unter anderem daran, daß Boscos Gedanken nur zum geringen Teil ins Deutsche übersetzt wurden und italienische Texte bei uns kaum registriert werden.

Wo es um Erlebnispädagogik geht, kommt man heute nicht mehr umhin, sich mit Giovanni Bosco zu beschäftigen, denn gerade sein pädagogisches Denken und Handeln hat viel mit Erlebnissen zu tun gehabt. Boscos Pädagogik ist nicht nur auf Grund von Erlebnissen entstanden, sondern ist dazu geeignet, Erziehung für junge Menschen zum Erlebnis werden zu lassen und Erlebnisse als "Mittel" der Erziehung einzusetzen.

Daß die Pädagogik Giovanni Boscos keineswegs von der Zeitentwicklung überholt worden, sondern nach wie vor aktuell ist, beweisen die über tausend salesianischen Erziehungseinrichtungen, die es heute gibt. Sie kümmern sich vor allem um junge Menschen, die an irgendwelchen Stellen mit der modernen Leistungs- und Konsumgesellschaft kollidiert sind und in denen neues Vertrauen in eine bessere, menschlichere Zukunft geweckt werden soll. Der Typ von Heimerziehung, den Giovanni Bosco konzipiert hat, hat viel mit der Idee der "pädagogischen Provinz" zu tun: In der Jugendstadt, die Bosco ab 1846 in Turin schuf, soll das Modell eines Lebens in Gerechtigkeit und Liebe erfahren werden können. Die leitenden Werte und Haltungen dieses neuen Lebens sollen eber durch Erlebnis als durch Belehrung vermittelt werden. Das fordert Bosco auch für die Christlichkeit dieser Erziehung.

Auch wenn Pädagogik bei Bosco keine Wissenschaft von der Erziehung ist, sondern eine Erziehungslehre, die aus Erfahrungen und Erlebnissen entstanden ist und diese reflektiert, so sind ihre Aussagen doch nicht weniger gültig oder wahr als die einer theoretisch fundierten Erziehungswissenschaft. Daran vorab zu erinnern, ist in einer Zeit übertriebener Wissenschaftsgläubigkeit nicht unwichtig.

1. Einige Vorbemerkungen zum Begriff "Erlebnispädagogik"

Da es den Begriff "Erlebnispädagogik" spätestens seit den Tagen der Reformpädagogik (zwischen 1900 und 1933) gibt, tut man gut daran, vorab zu signalisieren, wie der Terminus in der nachfolgenden Skizzierung der Pädagogik Giovanni Boscós aufgefaßt werden soll. Dabei wird natürlich vorausgesetzt, daß es bei anderen Pädagogen auch andere Auffassungen des Terminus gibt.

Als Erlebnis kann man "jene besonders markanten Bewußtseinsvorgänge" auffassen, "in denen der Mensch tiefinnerlich und ganzheitlich von der Sinn- und Wertfülle eines Gegenstandes ergriffen wird."¹⁾

Ein Erlebnis muß etwas Besonderes sein, das sich aus dem oft grauen Einerlei und Gleichmaß des Alltagslebens deutlich abhebt, das selten ist, so etwas wie einen psychischen Ausnahmezustand hervorruft und starke Wirkungen hinterläßt. Zwar spielt sich ein Erlebnis in der Regel in der Helle des Bewußtseins ab; aber allein schon durch die Erregung und die Faszination, die mit dem Erlebnis verbunden sind, kommt die menschliche Emotionalität kräftig in Aktion. Natürlich gibt es auch intellektuelle Erlebnisse, so etwa die Begegnung mit einem Buch, einer Hypothese oder einer neuen Theorie, durch die man frappiert wird und die den Bewußtseinsrahmen zu sprengen scheint. Aber selbst bei solchen intellektuellen Erlebnissen gibt es einen stark emotionalen Anteil, manifestiert durch Ergriffenheit, Begeisterung oder Affirmation ebenso wie durch Protest und Opposition.

Wendet man den Begriff "Erlebnispädagogik" an, muß man sich von vornherein davor hüten, die gesamte Erziehung als Erlebnis zu interpretieren. Denn der Begriff "Erlebnis" verliert seinen Sinn, wenn das häufig Wiederkehrende, Alltägliche zum Erlebnis stilisiert wird. Ein Repräsentant der Reformpädagogik wie Kurt Hahn legte Wert darauf, daß die Erlebnismomente im Schulalltag sozusagen Glanz- und Höhepunkte der Aktion sein sollten, sei es der Einsatz beim Scerettungsdienst oder bei der Feuerwehr, der Aufstieg auf einen Alpengipfel am frühen Morgen oder ein Schulkonzert. - In der Reformpädagogik, so bemerkt F. Dürr,²⁾ galten vor allem Arbeit und Gemeinschaft als wichtigste Faktoren einer modernen Erlebniserziehung. Das gilt auch für die Pädagogik Boscós, - freilich muß man bei ihr unbedingt das Spiel als Erlebniselement hinzuzählen.

Heute kann man Erlebnispädagogik als diejenige Art von Pädagogik umschreiben, deren Erkennt-

nisgegenstand das Erlebnis als einer von mehreren Erziehungsfaktoren ist. Es ist verständlich und berechtigt, daß sich die Erlebnispädagogik heute besonders für jene Bereiche der Erziehung und Bildung interessiert, die besonders erlebnisorientiert sind und von denen am ehesten Erlebnisse zu erwarten sind. Das gilt z.B. für Werk- und Spielerziehung, für die außerschulische Jugendbildung, für den Jugendtourismus, das Wandern und Reisen der Jugend, für Initiativen, die junge Leute in eigener Regie und Verantwortung unternehmen - als Erprobung und Bewährung ihrer wachsenden Selbstbestimmung und Lebenstüchtigkeit. Erlebniserziehung bedingt eher das Risiko als Schutz und Bewahrung.

Erlebnisse kann man zwar anbahnen und günstige Voraussetzungen für sie schaffen, aber man kann sie nicht so planen, daß sie zu bestimmten Zeitpunkten des Tagesablaufs kommen "müssen". Freilich ist zu erwarten, daß eine Grill-Party im Ambiente einer Jugendherberge - mit Klampfenmusik, Shanties und Sprüngen über das Feuer hinweg eher zum Erlebnis und damit zu etwas Unvergesslichem werden kann als eine ökologische Diskussion mit einem Forstbeamten, der Schülern in der Jugendherberge Biotop eines Waldes erklärt. Dadurch können die jungen Leute allerdings für die Wildbeobachtung am Abend sensibilisiert werden: Ab halb acht ein oder zwei Stunden wortlos lauschend mit dem Forstbeamten auf einem Hochsitz im Wald zu verbringen und dann die Keiler oder Rehe langsam durch die Dämmerung zur Äsungsstelle kommen zu sehen -: das wiederum kann für den, der es noch nie erlebt hat, zum Erlebnis werden, auch wenn es nicht laut, sondern absolut leise zugeht. Aktionismus und Lautstärke sind keineswegs erforderlich, damit ein Erlebnis zustande kommen kann. Bosco tat viel dafür, daß die Stille zum Erlebnis wird. Dies wird noch an dem von ihm eingeführten "Abendwort" zu erläutern sein.

Aus der Erlebnispädagogik der Reformen vor 1933³⁾ lassen sich einige Lehren ziehen, die die heutige Erlebnispädagogik vor der Wiederholung alter Fehler bewahren können. Mit Recht wollten die Reformpädagogen neues Interesse an Erziehung und Bildung dadurch wecken, daß sie neben das theoretische Element des Unterrichts auch das praktische stellen (vor allem durch manuelle Arbeit), und das öde Strebertum der alten Paukschule wollten sie dadurch überwunden sehen, daß die Schule sich als Lebensgemeinschaft bestätigte, als Feld des sozialen Lernens. Die rein rezeptiven Lehr- und Lernmethoden des Herbartianismus sollten durch Erlebnismethoden abgelöst werden, vor allem durch Projektunterricht, Unterricht "vor Ort", durch Schullandheimaufenthalte - oder gar dadurch, daß die ganze Schule in einen "Werkplatz"⁴⁾ umfunktioniert wurde, in eine "Schulfarm" (wie die Wilhelm Blumes auf einer Insel im Tegeler See bei Berlin), als "imprimairie à l'école" (wie bei Celestin Freinet), als "schaffendes Schulvolk" (wie bei Adolf Reichwein).⁵⁾ Dabei ist es bisweilen zu einem Aktionismus gekommen, der die Schüler zwar durchaus zufriedenstellte, durch den aber auf kurz oder lang Defizite im Wissen und im Fortgang eines systematischen Unterrichts entstanden.

Durch Erlebnisunterricht darf nicht der Fehler begangen werden, nur das zu lernen, wofür sich die Schüler momentan interessieren. Man muß auch Sachverhalte lernen, die nicht aktuell und insofern uninteressant zu sein scheinen.

In der Reformpädagogik vor 1933 und noch einige Jahre nach 1945 ist eine Erlebnisdidaktik propagiert worden, die bestimmte Lernvorgänge wie z.B. das Wiederholen, das Üben und Vertiefen von Unterrichtsstoffen für altmodisch und überholt gehalten hat. Auch das Auswendiglernen ist durch diese Erlebnisdidaktik grob mißverstanden worden. Die Folgen werden heute u.a. daran erkennbar, daß ein leider nicht geringer Teil der Schüler, die zumindest neun Schuljahre absolviert haben, einige Jahre nach dem Ende der Schulzeit nicht mehr lesen und schreiben können.

Giovanni Bosco war sich darüber im klaren, daß beharrliches Üben und die Ausführung unangenehmer Aufgaben ganz selbstverständlich zu den charakterlichen Bewährungsproben gehören, die man jungen Menschen stellen muß. Das Erlebnis, so kann man im Sinne Boscos sagen, darf nicht zum bloßen Unterhaltungsmittel abgewertet werden.

II. Giovanni Boscos Weg zur Pädagogik: Erziehung als Erlebnis

Um zu verstehen, weshalb Giovanni Boscos Pädagogik zu einer bestimmten Art von Erlebnispädagogik werden konnte, muß man den Lebensweg dieses Mannes verfolgen. Wir haben es hier keineswegs mit einer "via directa" zum Pädagogenberuf zu tun. Vielmehr ist es ein ungeplanter Umweg gewesen, der Bosco zum Gründer eines weltweiten Erziehungs- und Rettungswerkes werden ließ.

Dem Kind armer Bauern, geboren 1915 in Becchi (Piemont) ist an der Wiege nicht gesungen worden, daß er je ein Pädagoge werden würde. Bosco hat nie den Berufsweg absolviert, der zu seiner Zeit für professionelle Erzieher vorgezeichnet war. Für ihn wie auch für seine kleinbäuerlichen Eltern war es eine große Ehre und ein gesellschaftlicher Aufstieg, daß Giovanni für berufen und befähigt gehalten wurde, Priester zu werden. Es sah zunächst so aus, als werde er das geruhsame Leben eines Landpfarrers beginnen. Aber als seine intellektuellen Fähigkeiten in Studium und Beruf offenkundig geworden waren, hatte er Chancen, ein hohes Amt in der Ausbildung von Priestern zu übernehmen. Aber beide beruflichen Chancen schlug er aus, sobald er in Turin das Elend verwaarloster und verwilderter Jugendlicher gesehen hatte, jene "Niemandskinder", die vom Lande in die Stadt gekommen waren, von keiner Behörde, auch nicht von der Kirche, betreut wurden, - Straggen der ersten Flutwellen der industriellen Revolution und der Proletarisierung. Wenn diese Jugendlichen sich nicht durch Arbeit ihren Lebensunterhalt verdienen konnten, taten sie es durch Raub und Diebstahl, solidarisiert in kleinen und großen Banden, welche gegen eine Umwelt anzukämpfen

hatten, die durch Kapitalismus verlernt hatte, was Nächstenliebe und soziale Gerechtigkeit bedeuten. Das unbeschreibliche Elend dieser jungen Menschen, das Bosco bereits als Seminarist erlebt hatte, ließ ihn auch nach der Priesterweihe nicht ruhen. Ganz spontan nahm er zu den Jungen auf Straßen und Plätzen Kontakt auf, um sich um sie zu kümmern. Er sprach sie nicht nur an, sondern erkundigte sich über ihr miserables Dasein, spielte mit ihnen, leitete sie zum Gebet an, belehrte sie über den christlichen Glauben und lud sie zur Eucharistie ein. Das geschah zunächst sozusagen zwischen Tür und Angel - ohne Gutheißung durch die kirchlichen Oberen, die das, was der junge Kleriker tat, zunächst für eine pastorale und pädagogische Anomalie hielten, deren Sinn man nicht recht begriff und nur ungern tolerierte. Bosco animierte die, welche zu ihm kamen, zum nächsten Mal andere Kinder und junge Leute mitzubringen. So entstand eine immer größere Schar, die sich regelmäßig mit Giovanni Bosco traf, - nicht nur zu Gebet, Katechese und Gottesdienst, sondern auch zum Spiel und zur Arbeit.

Bosco faszinierte "seine" Jungen vor allem durch seine Zauberkünste, seine Artistik und durch sein meisterhaftes Ballspiel. Er war, was jedem Pädagogen gut ansteht, ein "magister ludi" von hohen Graden, und das Spiel war für ihn das Element der Freude. Die Pädagogik, die Bosco in den Jahren nach der Gründung der Jungenstadt in Turin entwickelte (ab 1846), sollte eine Pädagogik der Freude werden. Man denkt unwillkürlich an das Wort von den "Menschenfischern", das Jesus seinen Jüngern, den Fischern vom See Genezareth, einprägte, damit sie ihren Auftrag verstünden. Bosco wußte, wie man junge Menschen "fängt", um sie aus einem Leben in Elend und Kriminalität in ein Leben der Hoffnung und Menschlichkeit hineinzuführen. Don Bosco wußte bald, daß es bei den Zusammenkünften auf Plätzen der Stadt und hernach auf Wiesen außerhalb der Stadt nicht bleiben konnte, - er mußte eine eigene "Jungenstadt" errichten, in der junge Menschen die Chance haben, ihr eigenes Leben als Übung im Guten zu führen.

Für die Jungenstadt, die der 31-jährige Bosco ab 1846 im Turiner Vorort Valgecchio aufzubauen begann, gab es kein Vorbild, - es war etwas völlig Neues. An der Gründung und am Aufbau mußten die Jungen hart mitarbeiten, aber allein schon das in Gemeinschaft mit Don Bosco zu tun, machte fast jeden Tag zum Erlebnis. Alles war auf Selbsthilfe eingestellt, denn Staat und Kirche steuerten weder Geld noch andere Hilfen bei.

Bosco hatte manchen Argwohn kirchlicher Stellen zu überwinden. Was er tat, war so völlig neuartig, daß sich viele Zeitgenossen dadurch schockiert fühlten. Das galt übrigens auch für jene Symbiose von Erziehung und Religion, die Bosco entwickelte: Darin gab es keinen psychologischen Bruch zwischen Tollerei und Katechese, zwischen Ballspiel und Gebet, zwischen Geselligkeit und Seiltanz. Bosco wußte: Erziehung und Seelsorge sind besonders überzeugungskräftig, wenn die Lehren, die sie vermitteln wollen, für die Jungen zum Erlebnis und eben nicht nur zu bloßem Wissen werden.

Jungen sind Wesen der Aktion und des Unternehmungsgeistes. Für sie ist Arbeit nicht so sehr unliebsame Last als Aufgabe zur Erprobung ihres Könnens. In der Arbeit helfen sie Gott bei der Sinnentfaltung der Schöpfung. Diese kann für sie durch Arbeit zum Erlebnis werden. "Die Ewigkeit ist lang genug, um ausruhen zu können."²⁷⁾ Daher sollte man das irdische Leben zum Arbeiten nutzen, - nicht nur weil das nötig ist, sondern auch den Menschen als Helfer Gottes bei der Gestaltung der Erde zufrieden macht.

Der Erzieher kann keine überzeugendere Gemeinschaft mit seinen Zöglingen finden als die des gemeinsamen Schaffens. "Tun wir selber, was wir anderen empfehlen".²⁸⁾

Die Gewöhnung an tägliche Arbeit schützt die Jugend vor dem Trugschluß, sie habe Anspruch auf ständig attraktive Erlebnisse. Wer eine geschnäcklerische Ansicht vom Erlebnis hat, neigt dazu, eine begonnene Arbeit bald wieder zu beenden und sich Anderem, Neuem zuzuwenden. Die pädagogische Wirkung des Erlebnisses liegt aber nicht in einem solchen ständigen Wechsel, sondern darin, daß das Erlebnis als Lohn der Arbeit erscheint. Vorausgehen muß aber beharrliche Ausdauer im Arbeiten.²⁹⁾

3. Bündnisse

Sozialerziehung darf nicht abstrakt werden und sich nicht zu sehr auf das bloße Belehren verlegen. Ein Mittel zur Konkretisierung können nach Bosco sogenannte "Bündnisse" sein. Diese beruhen auf einer bewußten Solidarisierung der Jungen im Glauben, sowohl der Jungen mit ihresgleichen als auch mit dem Bündnispartner Gott. Im Bündnis werden bestimmte Selbstverpflichtungen zu religiösen Übungen auferlegt, formuliert in Versprechen, die strikt eingehalten werden müssen. Keiner möge sich scheuen, darüber zu sprechen, sie zu empfehlen, sie zu begünstigen und auf ihren Zweck, auf ihren Ursprung ... hinzuweisen",³⁰⁾ auch auf bestimmte Vorteile, die mit ihnen verbunden sein können.

Bosco war sich bewußt, daß Bündnisse leicht Kritik auslösen können, weil sie als eine Überreizung des religiösen Empfindens, als Zeichen von Bigotterie mißverstanden werden können. Gegen dieses Mißverständnis wehrte er sich.³¹⁾

Schließlich haben Bündnisse einen sozialpädagogischen Akzent: Sie sind wie religiöse Bruderschaften, denen man sich freiwillig anschließt, um das Leben der Gemeinde zu intensivieren, jedoch nicht, um sich von der Gemeinde abzusondern. - Nicht alle Jungen sind fähig, Bündnisse einzugehen, weil es dazu einer außerordentlichen religiösen Aktivität bedarf, vielleicht sogar eines Charisma, das man nicht herbeibefehlen kann und das nicht Jedermanns Sache ist. Aber eines wird

im Bündnis kühn erstrebt: die Anbahnung religiöser Erlebnisse, vor allem in Bet- und Bußübungen, in selbstauferlegten Diensten. Die Grenze der psychischen Überforderung kann dabei freilich leicht tangiert werden.

4. Erfahrung

Zwar war zu Lebzeiten Boscos noch nicht von Empirie als Medium des Lernens die Rede, aber Bosco hielt Lehren, die aus Erfahrung (auch aus negativer) gezogen werden, für überzeugender als Lehren, die durch bloße Information überwunden worden sind. Bestimmte Erkenntnisse glaubt man nur, wenn man sie konkret erlebt hat. Erfahrung ist erlebte, konkretisierte Lehre. "Glaubt nur, daß es ein großes Glück ist, wenn man aus der Erfahrung anderer lernen kann. Auf eigene Kosten Lehrgeld zahlen zu müssen, ist eines der größten Mißgeschicke".³²⁾

Die Schätzung von Erfahrung entspricht einem hohen Respekt vor der letztlichen Unverfügbarkeit des Lebens, das der wichtigste Lehrer des Menschen ist. "Lernen wir aus allem, was uns zu-stößt".³³⁾

Das Leben ist zu komplex, als daß es sich zur gut gegliederten Lektion versimpeln ließe. Das Leben hat seine eigene Dignität, wird im Grunde nur von Gott gelenkt, und insofern übersteigt es die menschliche Planungskompetenz. "Die Dinge formen die Menschen, nicht die Menschen die Dinge".³⁴⁾

Zum Erlebnis wird das Leben auch insofern, als es ständig Überraschungen parat hält, die die menschlichen Pläne durchkreuzen können. Zwar fordert Bosco, die Vergangenheit müsse "der Gegenwart zur Belehrung dienen",³⁵⁾ doch werden viele junge Menschen erst dadurch klug, daß sie Erfahrungen nicht einfach aus der Vergangenheit "übernehmen", sondern selbst "machen". Erlebnis gerät dann freilich oft eher zum bitteren statt zum freudigen Erlebnis.

5. Erholung

Ogleich Realist, soll der Erzieher doch die Jungen bestärken, die positiven Erfahrungen fester im Gedächtnis zu behalten als die negativen. Wie sehr Bosco auch die Arbeit als Mittel der Ermunterung und Prävention für wichtig hält, so sehr betont er doch zugleich auch den Wert der Erholung. Sie ist die Zone des Spiels und damit auch zum Erleben besonders günstig disponiert. "Erholung ist das beste Anziehungsmittel für die Jugend".³⁶⁾

6. Freundschaft

Man kann verschiedener Meinung darüber sein, ob Boscos Auffassung, der junge Mensch müsse ein Bündel an Aktivität sein, richtig ist. Sympathisch wird dieser anthropologische Ansatz spätestens aber dann, wenn seine sittlichen und religiösen Konsequenzen bedacht werden. So rechnet Bosco die Faulheit zu den Hauptsünden und schlimmsten Untugenden und meint: "Der Himmel ist nicht für die Faulen".⁴⁵⁾

Faulheit ist für Bosco ein Indiz dafür, daß der Mensch sein Wesen und seine Bestimmung mißachtet. Schutz vor Faulheit bieten dem Jungen sowohl die "Bündnisse" als auch Freundschaften: Diese stimulieren zum gemeinsamen Erleben, - als isolierter Einzelgänger erlebt man kaum etwas. Durch Freundschaft erhält die Gemeinschaft eine größere menschliche Wärme und ein wirksames Bindemittel. Freundschaft befähigt besonders zur gemeinsamen Unternehmung, weil Freunde sich gut verstehen, gleiche Interessen haben und füreinander einzustehen bereit sind. "Bemühe dich immer, die Zahl der Gegner zu vermindern und die Zahl der Freunde zu vermehren, und dann mache alle zu Freunden Jesu Christi."⁴⁶⁾

Will man Freunde gewinnen, muß man diese überzeugen können. Bosco weist dem Miteinander-sprechen eine wichtige Aufgabe zu: "Sorge, daß alle, mit denen du redest, deine Freunde werden."⁴⁷⁾

7. Frohsinn, Freude

Kann man Bosco einen Schönfärber nennen, wenn man bemerkt, daß er - wo eben möglich - sich dem Schönen, Guten und Angenehmen zu- und vom Bösen abwendet? Sicherlich ist es realistischer, sich um das Tun des Guten zu bemühen, als ständig Angst vor dem Kommen des Bösen zu haben. Bosco hält den Frohsinn für ein unverzichtbares Element der Erziehung und die Lehre Christi nicht für eine Droh-, sondern Frohbotschaft. Es geht in einer wohltemperierten Erziehung nicht nur darum, daß die Jungen brav, sondern daß sie zugleich "immer froh sind."⁴⁸⁾ "Lebt so froh wie möglich, nur begehrt keine Sünden."⁴⁹⁾

Heimerziehung, so wie sie Bosco im Turiner Oratorium begründete, ist oft in der Gefahr, freudlos und muckerhaft zu werden. Dagegen konnte Bosco von seinem Heim in Baldecchio sagen: "Wir hier lassen die Heiligkeit in beständiger Fröhlichkeit bestehen."⁵⁰⁾

Freude soll nicht eine Stimmung sein, die nur im privaten Bereich gilt; auch in Liturgie und Gebet, in Glaubensunterweisung und religiösem Tun soll sie dominieren als Ausdruck einer Weltüber-